Allgemeine
botanische Zeitung.

Nro. 37. Regensburg, am 7. October 1837.

I. Reiseberichte.

Botanischer Ausflug ins untere Wallis und zum Montblanc im Sommer 1836; von Apotheker Carl Stein in Frauenfeld.

Am 28. Juli verliess ich Frauenfeld und reiste mit dem Eilwagen von Zürich nach Bern, wo wir Abends gegen 8½ Uhr bei Laternenschein anlangten, um am andern Morgen um 6 Uhr mit dem Familienwagen, der im Sommer täglich von Bern nach Thun geht, wieder abzureisen. Die schöne Poststrasse von Zürich nach Bern führt vom ersteren Orte bis gegen Aarau meist durch gut angebautes Fruchtland, mit vielen freundlichen Dörfern und Landhäusern; den nördlichen Horizont begrenzt später die Jurakette. Im Kanton Bern passirt die Strasse zwar auch durch einige hübsche Ortschaften, z. B. Herzogenbuchsee, Kilchberg etc., aber die Mehrzahl der Dörfer bietet einen düstern traurigen Anblick dar: dicke Strohdächer, die fast bis zur Erde herabreichen und mehrere Fuss weit vorstehen, lassen nur wenige Lichtstrahlen durch die spärlichen kleinen Fenster in das Innere der Wohnungen dringen, und es bildet einen sonderbaren

Kontrast, wenn man aus einer solchen, für lichtscheue Bewohner dem Anschein nach bestimmten Wohnung die zierliche Gestalt einer hübschen Bernerin hervortreten sieht. Ueberhaupt ist die Strasse öder und führt durch viel Nadelholz-Waldung. — Auf der Strasse von Bern nach Thun geniesst man den Anblick der Alpen des Berner Oberlandes: vor Allem tritt die Stockhorn- und Niessen-Kette hervor. Von Thun aus wanderte ich dem *Simmenthale* zu. Der Weg, der sich Anfangs am linken Ufer des Thuner-See's durch Reben und Fruchtfelder hinzieht, erhebt sich nach einer Stunde allmählich und gewährt einen schönen Ueberblick über den Seespiegel und seine beiderseitigen Ufer, sowie rückwärts nach Thun. — *Stockhorn* und *Niessen* sind durch das Thal der *Simme* getrennt, das sich bei dem in einem interessanten Bergkessel liegenden *Vimmis* zur Schlucht verengt. Ein Denkstein meldet, wie einst die *Kander* — ein sich jetzt tiefer im Thale mit der Simme vereinigender und sich in den Thunersee ergiessender Bergstrom — hier gewaltsam durchgebrochen und grosse Ueberschwemmungen angerichtet habe. Von *Vimmis*, wo sich das Thal in zwei — das obere und untere Simmenthal — theilt, wandte ich mich nach dem *obern* Simmenthal. Im Dorfe *Weissenburg* ist eine Bad- und Trinkanstalt für das eine halbe Stunde weiter oben im Gebirge entspringende warme Mineralwasser; es wird dasselbe vor dem Trinken durch Einsenken in warmes Wasser, in verschlosse-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0202-3

nen Gefässen, wieder auf die Quellwärme gebracht und dürfte dem Pfefferzerwasser am ähnlichsten seyn, da es völlig geschmack- und geruchlos ist und auf Reagentien-Papiere keine Wirkung äussert; und wenn es einer Angabe zufolge wirklich etwas Gips, Magnesia, eine Spur Eisen, ja sogar etwas freie Kohlensäure enthalten soll, so muss die letztere wenigstens bei der weitern Leitung des Wassers verloren gehen, und ich wäre eher geneigt, die Wirksamkeit dieses Wassers vielmehr in der Reinheit und der Wärme zu suchen, als im Gehalt von materiellen Bestandtheilen. — Die Gefälligkeit des Wirthes verschaffte mir schnell einen Knaben, der meine Effekten bis zum Nachtquartier tragen sollte, das ich in Boltigen zu nehmen gedachte; doch dahin gelangt, tönte mir schon von weitem Lärm und Tanz entgegen aus den beiden Wirthshäusern; ich wanderte daher noch bis zum nächsten Dörflein, hoffend, dort ein ruhigeres Nachtquartier zu finden, aber auch hier war es nicht anders, und ich vernahm zu meinem Verdruss, dass ich es heute — es war Samstag — im ganzen Thale so treffe, weil es *Jakobstag* sey, der *so* gefeiert werde. Ich musste mich also schon entschliessen, unter die lärmende Menge einzutreten und, ohne etwas zum Nachtessen erhalten zu können, war ich froh, als man mir nach 11 Uhr endlich mein Nachtlager anwies. Häufig wurde von den tanzenden Landleuten „*ein Schoppen Thee*" verlangt und auch aus Bouteillen und Gläsern getrunken. —

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0203-9

Am andern Morgen konnte ich ebenfalls erst nach stundenlangem Warten eine Suppe zum Frühstück erhalten. Es hatte die Nacht und am Morgen geregnet, und ich war daher froh, eine Gelegenheit zu finden, bis *Zweisimmen* mitzufahren. Etwa eine Stunde, bevor man dahin gelangt, treten die beiderseitigen Thalwände näher aneinander, und die Simme bildet bei einer Brücke, über welche die Strasse führt, einen schönen — wenn gleich nicht sehr hohen — Wasserfall. So zieht sich der Weg stets im Thale bis zum letzten Pfarrdorfe „*An der Lenk*" mit ganz unmerklicher Steigung auf gut gebahnter, wenn schon schmaler Strasse fort, und überall, wo sich das Thal erweitert, namentlich auf der ganzen Strecke von Zweisimmen bis An der Lenk, findet man auch noch Feldbau, und nicht nur Erdäpfel, selbst Getraide gedeiht hier noch. Hinter dem grossen stattlichen Dorfe Lenk, wo, wie es scheint, ziemlich viel Verkehr stattfindet, bildet der *Rawyl* mit seinen Schneefeldern den schönen Hintergrund; ein Silberband scheint hoch oben von der kahlen, steilen Felsenwand herabzuflattern: es ist der Wasserfall, *unter* welchem hindurch der Weg am schroffen Felsen hinauf über den Bergpass führt. Das hier ziemlich breite, angebaute Thal zeigt in seiner Vegetation noch keine Spur der Nähe der Alpen; die Höhenzüge gehören zur *Kalk*-Formation und es wird in der Gegend viel Kalk zum Brennen gewonnen. — In *An der Lenk* nahm ich einen Führer und Träger über den Rawyl,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0204-4

wollte jedoch dabei die berühmten *sieben* Brunnen, welche als die Quelle der Simme gelten, im Vorbeigehen mit besuchen. Mit gefüllter Reiseflasche, kaltem Hammelbraten und Brod versehen, wurde die Wanderung Sonntag Nachmittag noch angetreten. Der Weg folgt zuerst aufwärts der Simme über Wiesen und Waiden, wo ich zuerst die *Aconiten* als Vorläufer der Alpenpflanzen begrüssen konnte; er steigt dann durch Waldung aufwärts, wo man an einigen Stellen die wildschäumende und tosende Simme im tiefen Felsenbett zur Rechten hat; aber noch sah ich nichts von Alpenpflanzen als *Astrantia major*, *Trifolium badium*, *Circæa alpina* und etwa hie und da eine *Apargia aurea*. Die sieben Brunnen, von denen jedoch gegenwärtig nur noch fünf zu sehen sind, da einige vorher getrennte sich jetzt vereinigt haben, stürzen aus der steilen, mehrere hundert Fuss hohen Felswand in schenkeldicken Wasserstrahlen hervor und vereinigen sich sogleich in einen Bach, der eben als der Ursprung der Simme gilt, obgleich sich nicht weit davon ein weit stärkerer Gletscherbach damit vereinigt. Da diese Quellen ziemlich am *Fusse* der Felswand und in einem Umfang von etwa 40 □ Fuss hervorbrechen, so ist der Anblick keineswegs so imposant, als man wohl erwarten sollte und ich wirklich erwartet hatte. Sie erhalten ihre Nahrung offenbar aus dem obern auf dem Bergrücken befindlichen See. — Auch hier war nichts Bemerkenswerthes von Pflanzen als etwa *Saxifraga au-*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0205-0

tumnalis β. atrorubens. — Nachdem wir eine vom Gletscherbache furchtbar versandete Fläche, die früher eine reiche Matte gewesen seyn soll, überschritten hatten, kamen wir in die subalpine Region mit zerstreuten Felsblöcken; auf einem derselben sitzend und uns mit Speise und Trank erquickend, genossen wir das hocherhabene majestätische Schauspiel des *häufigen*, in *kleinen Zwischenpausen* sich wiederholenden donnerähnlichen Lawinensturzes in einer Schrunde des steilen Felsens gerade hinter uns. — Flora hatte auch diese Region fast verlassen: *Cnicus acaulis*, *Carlina acaulis*, *Apargia aurea* und *Plantago alpina* (verblüht) war fast Alles, was ich hier sah. — Auf einem ziemlich mühevollen Wege mussten wir in einen Thalkessel wieder herabsteigen, um unser Nachtquartier in einer Sennhütte der Alpe *Iffigen* aufzuschlagen. Die Alpe wird von Wallisern befahren und die Hütten waren von einem unergründlichen Morast umgeben, der, sowie der starke Geruch nach Schweinedünger (es werden viel Schweine auf der Alp gehalten) nicht sehr zum Eintritt einlud. Doch erhielten wir Betten zum Schlafen und eine grosse hölzerne Gelde voll kochender Milch, uns zum „*Sufen*" mit dem hölzernen Löffel hingestellt, erwärmte uns und Zieger und Käse war der Imbiss dazu. Nachdem wir am folgenden Morgen das Nämliche zum Frühstück genommen hatten, ging es steil aufwärts dem Rawyl zu und es fanden sich jetzt schon interessantere Alpenpflanzen: z. B. *Hieracium villosum*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0206-6

und *valde-pilosum*, *Cacalia alpina*, *Arabis alpina*, *Senecio Doronicum*, *Pedicularis foliosa*, *Gentiana lutea* und *punctata*, doch letztere leider! schon *gänzlich* verblüht, höher auch *Salix coruscans W.* und *Hedysarum obscurum*, endlich sehr sparsam und meist verblüht *Phaca frigida*. Ferner beim Höhersteigen: *Myosotis alpestris*, *Saxifraga stellaris*, *Astragalus campestris* und *montanus*, *Laserpitium simplex*, *Athamanta cretensis*, *Phellandrium Mutellina*, *Elyna spicata*, *Carex capillaris*, *Luzula spicata*, *spadicea* c. *varietat. glabrata*, *campestris* β. *alpina*, *Orchis alpina*, *albida* und *viridis*, *Vaccinium uliginosum*, *Salix reticulata*, *retusa*, *Pyrethrum Halleri*, *Erigeron alpinus* und *uniflorus*, *Apargia alpina*, *Gentiana bavarica*, *Cerastium alpinum*.

Zunächst der Schnee-Region befindet sich noch eine vom Wallis aus mit Hornvieh befahrne Alp, obgleich diese Seite noch zum Kanton Bern gehört. Bis hieher geht man auch vom Wallis aus mit Saumrossen; der Hauptgegenstand des Transits ist der Walliser Wein; weiter abwärts auf der Berner Seite ist der Weg zu steil für die Saumrosse, daher die Waaren von hier aus auf Menschenrücken ins Thal transportirt werden, um so freier schweift der Blick umher nach dieser Seite. — Höchst interessant ist die Passage unter dem Wasserfall hindurch, obgleich man ohne eingespritzt zu werden nicht durchkommt. In der Schnee-Region finden sich: *Gentiana bavarica* β. *imbricata*, *Alchemilla pentaphylla* (doch meistens ohne Blüthe) *Epi-*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0207-2

lobium alpinum, *Chrysanthemum alpinum*, *Gnaphalium supinum*, *Campanula linifolia*, *Ranunculus alpinus* β. *minor fol. dissectis.* Man hat jetzt die Höhe des Passes erreicht, welche zu 7450′ Höhe angegeben wird, und der Weg führt wohl eine Stunde fast eben auf dem Rücken des Berges hin. Der weiter unten feste graue Kalkstein geht hier in einen in starker Verwitterung begriffenen *Kalkschiefer* über. Herrlich prangte hier, namentlich da, wo der Saumweg an dem kleinen, hier befindlichen See vorüberführt: *Viola calcarata* und zwar mit einer interessanten Varietät: β. *subglauca*, *foliis stipulisque integerrimis.* Von Distanz zu Distanz aufgestellte Stangen zeigen die Richtung, welche man einzuschlagen hat. Hier prangte auch — den unverwitterten, nackten Fels bekleidend — *Saxifraga biflora*, und auf nicht ganz von Humus entblössten Riesen (loci glareosi) der schöne und seltene *Ranunculus glacialis*, und weithin bedeckte den Boden das niederliegende *Galium helveticum Weig.*, neben andern weniger seltenen Pflanzen, z. B. *Lepidium rotundifolium*, *Linaria alpina* etc. — Da, wo die Verwitterung vollständiger war und sich ein fetter, humusreicher Boden gebildet hatte, fand ich auch *Hieracium hyoseridifolium* und, was mich vorzüglich freute, *Apargia Taraxaci* in unendlicher Menge. Wer diess interessante Pflänzchen mit *A. autumnalis* zusammenwerfen kann, muss die wahre Pflanze nicht kennen: sie muss zudem zu den *Frühlings*-Pflanzen gerechnet werden, da man sie auf den höchsten Alpen

da blühend findet, wo wenige Wochen vorher noch Schnee lag! Allerdings ist die schwärzliche Behaarung des Kelchs nicht bei allen Individuen gleich stark, zeichnet sich aber sehr durch das Durcheinandergefilztseyn der weichen Haare aus (worin es mit der *Apargia aurea* und dem *Hieracium hyoseridifolium* Aehnlichkeit hat). Die Blätter sah ich nie anders als unbehaart und von fester, fast lederartiger Substanz; die Farbe der Blüthe ist schwefelgelb, wodurch sie sich schon von weitem von verwandten Pflanzen, namentlich *A. alpina*, unterscheidet. Auf der Walliser Seite abwärts sah ich häufig *Campanula thyrsoidea*, doch bereits *völlig* verblüht, sowie einzelne Exemplare von *Gentiana lutea*, welche weiter unten in der Waldregion und selbst auf den Wiesen nahe bei Ayent sich ungemein häufig fand. Der Weg geht durch ein Felsenthor und zieht an einer ungeheuern Schutthalde, die früher etwas halsbrechend war, auf frisch und gut gebahntem Wege bequem abwärts (es wurde wirklich noch an diesem Saumwege gebaut). So gelangt man zuerst in einen von drei Seiten von mit Schnee bedeckten Gipfeln eingeschlossenen Alpen-Thalkessel, in welchen sich zwei nicht unbedeutende Wasserfälle herabstürzen, welche, sich vereinigend, den *Albalong*-Bach bilden, an dessen Ufern das schöne *Epilobium Fleischeri*, *Saxifraga stellaris* und *autumnalis* in dichtem Gemische prangen und sie zum bunten Teppich gestalten, auf welchem wir uns niederliessen, um Geist und Leib

zu stärken und zu laben. In der That gibt es nichts, was eine Mahlzeit so zu würzen vermag, als, bei heiterm Himmel, nach einiger Stapaze mit gefüllter Botanisirbüchse ein solches Plätzchen in solch erhebender Umgebung! — Wieder in die Waldregion angelangt, führt der Weg an dem rechten westlichen Abhange des Gebirges hin, während links die *Lierna*, aus dem Albalong und einigen andern Bächen gebildet, in ihrem immer tiefer eingegrabenen Bette — das sich jedoch weiter abwärts immer mehr zum breiten Thale erweitert — rauscht. Man kann von hier aus zweierlei Wege wählen, um nach *Sitten* zu gelangen: ich wählte den sichern über den Ayentberg; der andere mag interessanter, aber auch halsbrechend seyn, da er eine halbe Stunde weit auf einem sehr schmalen Damm zwischen tiefen Abgründen der Wasserleitung nach Ayent folgt, welches von der Raspille mit Wasser versehen wird. Ich sammelte dabei noch einige interessante Pflanzen: *Ononis Natrix*, *Hyoseris fœtida*, *Spartium radiatum* (doch schon verblüht und entblättert) und eine *Apargia*, die ich *thrinciæformis* nennen möchte, wenn es nicht *Thrincia hispida Roth* oder nach Dr. Richter *Leontodon hirsutum L.* ist. Freilich ist der Pappus bei allen Blüthchen gleich, nämlich plumosus sessilis. Die Samen scheinen bei den wenigen gesammelten Exemplaren unfruchtbar zu seyn, es sind schwache, sehr in die Länge gezogene, nach oben verdünnte, gelbe oder hellbraune Achenien. Die schwärzliche

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0210-7

Wurzel bildet einen knorrigen, gleichsam abgebissenen Wurzelstock, der unregelmässig von seinen Seiten und seinem untern Ende aus ziemlich starke, schwärzliche Fasern aussendet, die sich ihrerseits in fibrillæ theilen, wodurch die Wurzel einige Aehnlichkeit mit schwarzer Niesswurz und ihren Surrogaten erhält, und also von den verwandten Arten sehr abweicht. Die ganze zarte Pflanze ist etwas graugrün (ausgenommen der Kelch), an der Basis etwas purpurfarbig und ausser einem geringen Haar-Ueberzug daselbst an allen Theilen glatt. Die Blätter sind ganz so, wie sie Linné bei seinem *Leontodon hirtum* beschreibt. Der wenigblüthige Kelch hat eigentlich nur eine Reihe Kelchblätter, die bis zur Spitze gleich breit und von fast hautartiger Substanz mit breiter, grüner Mittelrippe sind (fast wie bei *Hyoseris fœtida*). An der Basis des Kelchs befindet sich eine Doppelreihe kleiner, fast linealischer Blättchen, von denen meist das eine oder andere an dem Schaft herabsteigt. — Ich glaube um so mehr, dass diese Pflanze *L. hirtum L.* ist, da ein mir von Hrn. Professor Dierbach aus der Heidelberger Flora mitgetheiltes, etwas unvollständiges Exemplar der *Thrincia hirta Roth*, also nach Richter = *L. hispidum L.*, auch an den Randblüthchen nur einen sitzenden Pappus plumosus mit einzelnen borstigen Strahlen besitzt (wie diess bei andern *Apargien* auch bisweilen vorkommt). Der Same ist nur halb so lang und dicker, als bei meiner Pflanze, sonst aber findet im Habitus viel

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0211-3

Aehnlichkeit statt. Sollte die Beschaffenheit des Pappus, worauf Roth die Trennung von *Leontodon* gründete, wirklich nicht constant seyn, so müsste natürlich auch das Genus wieder eingezogen werden. Die Diagnose meiner Pflanze würde etwa so lauten: *Apargia thrinciæformis (?)* subglabra subglauca, scapo solido 1-floro superne incrassato, radice præmorsa: fibris paucis crassiusculis subnigris in fibrillas divisis, fol. pinnatifidis: laciniis triangularibus apice muricatis, calyce paucifloro, simplici serie polyphyllo: foliolis oblongis submembranaceis, basi duplici serie squamulis minutis instructo, acheniis elongatis, pappo plumoso sessili.

Bevor man noch nach Ayent, einem ziemlich hochliegenden Pfarrdorfe, gelangt, beginnt bereits der Wein- und Maisbau: doch haben die meisten Reben keine Pfähle, sie liegen, wenn sie zum Aufrechtstehen noch nicht stark und alt genug sind, und keinen Stützpunkt von selbst finden, am Boden, und es scheint diess in ganz Wallis mit wenigen Ausnahmen nicht anders zu seyn, daher auch der meiste Walliser Wein, dem südlichen Himmel ungeachtet, gering und von einem fast bitterlichen Erdgeschmack ist. Der Mais erreicht eine kolossale Grösse. — Beim Herabsteigen ins Hauptthal und nach *Sitten* begann *Euphorbia Paralias*, welche nebst *Hippophaë rhamnoides* die *Hauptmasse* der Vegetation an dem flachen Rhone-Ufer zwischen Sitten und Martinach bildet: die graugrüne Färbung beider Pflanzen gibt der Landschaft einen eigenen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0212-8

düstern, fast melancholischen Anstrich, der nur wenig durch die rothen Beeren der letztern Pflanze gemildert wird. — Sehr ermüdet von dem Marsch über den Rawyl und doch alle Hände voll zu thun mit Einlegen der gesammelten Pflanzen, benutzte ich gern die sich darbietende Gelegenheit, mit zwei jungen Freiburgern bis Martinach zu fahren; und die Einförmigkeit des Weges liess es mich nicht bereuen. Um so ungestörter und behaglicher konnte ich mich in dem offenen Berner Wägelchen dem Genusse der Gebirgs-Ansichten hingeben, die nicht nur beide Seiten des Thales, sondern selbst der Hintergrund darbieten, indem der Forklas und eine gegen den Dent de Midi sich hinziehende Gebirgskette das Rhonethal hinter Martinach zu schliessen scheinen. Hinter dem Forklas, etwas mehr links, leuchtet ein hohes, schneebedecktes Haupt hervor, höchst wahrscheinlich der *Montblanc*, obwohl mehrere hohe schneebedeckte Berggipfel eine fast ununterbrochen fortlaufende Kette von der Aiguille du Tour bis zum Montblanc bilden. Eine höchst pittoreske Ansicht gewährt die Bergkette *rechter* Hand, deren Gipfel die mannigfachsten Formen und ein ungeheures Zerrissenseyn zeigen. In stundenweiter Entfernung sieht man den bedeutenden Wasserfall Pissevache, an welchem die Strasse von Martinach nach Bex und Vevay vorbei führt. In Martinach hatte ich bis spät in die Nacht noch mit Pflanzen-Einlegen zu thun. Im Gasthof la Tour war es — abgerechnet der langsamen Bedienung —

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0213-4

gut und ziemlich billig: die Speisen sehr schmackhaft bereitet. — Am folgenden Morgen, Mittwoch den 4. Aug., wollte ich nach dem weltberühmten Chamouny, und fand endlich für meine Pflanzen-Pakete bei dem Hrn. Collegen in Martinach eine Ablage. Freundlich versprach er mir, ihnen nicht nur einen guten, luftigen Platz anzuweisen, sondern auch das Papier in meiner Abwesenheit einmal zu wechseln, woran er jedoch leider durch anderweitige Geschäfte gehindert wurde.*) Er stimmte meine grossen Erwartungen auf zahlreiche Pflanzen-Ausbeute gar sehr herab und sein Ausspruch bestätigte sich nur allzu sehr! — Eine heisse, drückende Luft liess mich ganz ermattet die Höhe des Forklas erreichen, um dann auf steilem, holperigem Wege wieder in das Thal des Trientflüsschens — mit Dorfe gleichen Namens — herabzusteigen, an welchem Abhange sehr häufig *Gentiana lutea* blühte. Merkwürdige Bauart der Häuser, vorzüglich der Ställe und Scheuern findet sich hier: man baut sie gleichsam in die Luft, indem man sie auf vier Klötzen oder Ecksteinen ruhen lässt und in solchen

*) Nur wer selbst grössere und entferntere Reisen in die Alpen gemacht hat, kann die Schwierigkeiten, die sich dem Botaniker entgegenstellen, um schön getrocknete Exemplare zu erhalten, und die bedeutenden Geldopfer, welche es erheischt, ganz ermessen. Der erwähnte Unfall trägt die Schuld, dass ein grosser Theil meiner Ausbeute nicht so schön ausgefallen ist, als ich gewünscht und gehofft hatte.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0214-0

schwebenden Scheuern sogar drischt! — Man kann von hier aus entweder den geraden steilern Weg über Col de Balme, oder den sich mehr westlich herumziehenden über den Tête noire wählen, um ins Chamouny-Thal zu gelangen; ich wandte mich jetzt nach letzterem, um über ersteren den Rückweg zu nehmen. Im Thale wuchs an altem Gemäuer und Steinen häufig *Imperatoria Ostruthium*, sowie hochstämmiges *Chærophyllum Villarsii Koch*, auf Mauern: *Sedum reflexum*. Im Dörfchen en Trient kehrte ich in einer sogenannten „*Auberge*" ein, wo ein kleines enges Kämmerchen mit einem einzigen Fenster als Wirthszimmer gilt: die Holzwand desselben stellte ein überfülltes Fremdenbuch dar, in welchem sich die Namen vielfach durchkreuzten. Hier, wie im Chamouny-Thale findet für den *einzelnen* Reisenden die grosse Unbequemlichkeit statt, nirgends weniger als eine ganze Bouteille Wein zu erhalten, so dass jede Erquickung wenigstens 1 — und will man etwas dazu essen — 2 französische Franken kostet, was, verbunden mit der hier herrschenden Tendenz, den Reisenden möglichst zu schröpfen, und worin stets alle Volksklassen unter sich einverstanden sind, das Reisen in hiesiger Gegend höchst kostbar macht! Noch in Bex fand ich zwischen meiner nobeln Wirthin zum Lamm — wo eine *beispiellose* Unreinlichkeit herrschte — und einem Kutscher, mit welchem ich accordiren wollte, ein ähnliches Einverstehen! — Mein Weg führte mich über das Flüsschen Trient und etwa

eine Stunde dem Ufer desselben entlang, seinem Laufe folgend. Die Schwüle löste sich in einen so heftigen Gewitterregen auf, dass ich unter einem der vielen am Berg-Abhange zerstreut liegenden Felsblöcke Schutz zu suchen genöthigt war. Die sich immer tiefer wühlende Trient bietet wildschäumend manch interessantes Gemälde, aber die Pflanzenwelt bot wenig von Bedeutung. — Im Schatten der Felsblöcke blühte kaum noch hie und da eine niedliche *Saxifraga cuneifolia*. Man verlässt jetzt den Lauf der Trient und übersteigt leicht den noch in der Waldregion liegenden Pass des Tête noire, auf welchem ein Wirthshaus steht. Es geht dann wieder abwärts durch ein offenes Felsenthor in das Valorsine-Thal, das, sowie die beiderseitigen Berggehänge, ganz mit Felsblöcken dicht übersäet ist. Doch wird die Scene bald wieder freundlicher: die Valorsine fliesst ruhig im breiten Bette, und der wahrhaft idyllische Weg führt durch wilde Rosenhecken am Ufer des Stromes aufwärts. Unter den Rosen waren *Rosa stylosa Desv.*, *R. rubrifolia Vill.*, *Rosa micrantha DeC.*, *Rosa tomentosa* und *pyrenaica;* freilich sämmtlich verblüht, aber auch noch in ihren verschieden gefärbten halbreifen *Früchten* schön. — Desto dürftiger ist der Weg vom Dorfe Valorsine über les Montets ins Chamouny-Thal; eine breite, dürre, mit Steinen übersäete Alpentrift, wo nichts als magere *Poa alpina*, hie und da ein *Cirsium spinosissimum*, ein *Aconitum Napellus*, *Salix retusa* u. dgl. zu sehen war. (Schl. folgt.)

(Hiezu Beibl. 6.)

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06930-0216-2

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1837

Band/Volume: 20

Autor(en)/Author(s): Stein Carl Friedrich

Artikel/Article: Botanischer Ausflug ins untere Wallis und zum Montblanc im Sommer 1836 576-592